



Predigt zum Buß- und Bettag, 17. November 2021

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Wir feiern heute Buß- und Bettag, liebe Gemeinde. Der Tag dient dazu, persönliche und gesellschaftliche Missstände zu erkennen und zu benennen und daraus dementsprechend gegen zu steuern, um-zukehren, die Missstände zu beseitigen. Ich finde, das ist notwendiger denn je, angesichts der weltweiten Probleme, wie Hunger, Armut, Ungerechtigkeit, Kriege, der zunehmenden menschlicher Härte und Lieblosigkeit in manchen Ländern. Und das gilt nicht nur für uns als Christen.

In der Kirchengeschichte gab es schon immer Bußtage, die aus aktuellem Anlass von der Obrigkeit angesetzt wurden, um angesichts von Notständen und Gefahren durch Kriege die gesamte Bevölkerung zur Umkehr und Gebet aufzurufen. Heute ist der Tag eher auf den einzelnen Christen bezogen, sozusagen als persönliche Gewissensprüfung.

Mit Beten können auch die Kirchenfernen noch etwas anfangen. Mir fällt dabei ein Bericht von den verheerenden Folgen der Flut an der Ahr ein, wo eine Betroffene von sich gesagt hat, dass sie es so nicht mit dem Beten und mit Gott hat, aber bei diesen zerstörerischen Wassermassen konnte sie nicht anders, als anfangen zu beten, in der Hoffnung, dass da einer ist, der hilft und bei den Menschen ist.

Buße dagegen? Buße klingt nach Bestrafung, nach Bußgeld, auf jeden Fall verheißt es nichts Gutes und damit wollen wir am liebsten nichts zu tun haben, auch nicht zwangsläufig in der Kirche. Wo kommt denn bei uns noch die Buße, das Bewusstmachen und Bekenntnis der persönlichen Schuld im Gottesdienst vor? Vor langer Zeit war das noch Bestandteil der Abendmahlsliturgie mit der Lossprechung der Sünden durch den Pfarrer.

Auch wenn nur wenige diesen Tag bewusst begehen, finde ich diesen Tag wichtig, ist er doch so etwas wie ein Diagnosetag. Welchen Weg schlage ich als Christ ein, den breiten, der in die Verdammnis führt oder den schmalen, der zum Leben führt, um im Bild der Evangeliumslesung zu bleiben. Zwischen Volkstrauertag und Ewigkeitssonntag ist der Buß- und Bettag sozusagen ein Ausrufezeichen, ein Aufruf zu Umkehr und Erneuerung, ein Aufruf, unser eigenes Tun und Unterlassen als Christen sowohl im persönlichen als auch im öffentlichen Leben zu bedenken, ein Aufruf zu einem Leben, wie Gott es von uns fordert.

Für Luther war und sollte jeder Tag im Leben eines Christen Buß- und Bettag sein. Denn für ihn bestand das ganze Leben aus Buße, jeden Tag sich an Gottes Ordnungen ausrichten und dem-entsprechend immer wieder das eigene Tun und Handeln überdenken. Nicht nur deshalb steht in der ersten seiner 95 Thesen: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“

Ich stimme Luther zu, denn Buße oder freundlicher gesagt, Umkehr, das ist für unser aller Leben, nicht nur als Christen, notwendig, und zwar täglich. Eine tägliche Selbstdiagnose, die für uns Christen im Grunde ganz einfach ist, liebe Gemeinde: Jeder von uns braucht sich nur zu fragen, was würde Jesus zu meinem Tun und Handeln, aber auch zu meinem Nichttun und Nichthandeln sagen? Zu seinen Jüngern damals und uns heute sagt er nicht umsonst: „Behandelt die Menschen so, wie ihr selbst behandelt werden wollt“. Im Grunde ganz einfach und doch so schwer.

Jesus beginnt seine Predigtstätigkeit in Galiläa mit den Worten: „Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen!“ und sagt weiter: „Wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle umkommen!“ Damit warnt er seine Zuhörer in den Versen vor unserem Predigttext vor einem Weiterso. Jesus wird dabei ganz radikal. „Meint ihr, dass ich gekommen bin, um Frieden auf Erden zu bringen? Nein, sage ich euch, sondern Streit!“ Was sind das denn für Töne? Nichts von Liebe und Barmherzigkeit, nein, klar und deutlich appelliert hier Jesus an uns alle: „Könnt ihr denn nicht von selbst erkennen, was Gott von euch will, sonst wisst ihr doch auch über alles Bescheid oder meint zu wissen, was gut ist“.

Schon Johannes der Täufer hat zur Buße und Umkehr aufgerufen und dabei ganz drastisch ausgedrückt, was ohne Buße und Umkehr passiert. „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum jeder Baum, der nicht Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen“, sagt er.

„Hau ihn ab!“ Ganz schön krass, liebe Gemeinde. Aber wenn wir ehrlich sind, passt Johannes mit seiner Aussage gut in die heutige Zeit. Ist das nicht betriebswirtschaftlich gedacht, wie ein Geschäftsmann, der nur Gewinn im Kopf hat und Früchte sehen will? Ein unfruchtbarer Baum passt da überhaupt nicht ins Konzept. Ein älterer Arbeitgeber, der scheinbar nicht mehr mitkommt, nichts mehr leiste - hau ihn ab. Ein Unternehmen, das zu wenig Profit erwirtschaftet - hau es ab und verlagere es in die Billiglohnländer. Nach dieser Logik funktioniert die Wirtschaft, mit allen Folgen, die wir kennen, u.a. Auslagerung von Arbeitsplätzen, Arbeitslosigkeit. Was keine Frucht, keinen Gewinn bringt, wird abgehauen, gnadenlos. Dass das nicht unbedingt zu unser aller Vorteil ist, erleben wir jetzt in der Pandemie, z.B. mit den vielen Lieferengpässen.

Nicht anders denkt der Besitzer des Weinbergs in unserm Predigttext, dem Gleichnis vom Feigenbaum. Ich lese aus dem 13. Kapitel des Lukasevangeliums.

6 Jesus sagte ihnen aber dies Gleichnis: Es hatte einer einen Feigenbaum, der war gepflanzt in seinem Weinberg, und er kam und suchte Frucht darauf und fand keine.

7 Da sprach er zu dem Weingärtner: Siehe, ich bin nun drei Jahre lang gekommen und habe Frucht gesucht an diesem Feigenbaum und finde keine. So hau ihn ab! Was nimmt er dem Boden die Kraft?

8 Er aber antwortete und sprach zu ihm: Herr, lass ihn noch dies Jahr, bis ich um ihn grabe und ihn dünge; 9 vielleicht bringt er doch noch Frucht; wenn aber nicht, so hau ihn ab.

Gleiches Schema, liebe Gemeinde, drei Jahre lang kein Profit – also weg damit, meine Geduld ist zu Ende! „Hau ihn ab“, sagt er zu seinem Weingärtner, das bringt ja doch nicht mehr, er nimmt den andern nur die Nährstoffe - hau ihn ab!

Doch der Weingärtner denkt ganz anders, vielleicht, weil er durch den Beruf besonders mit der Natur, mit den Pflanzen verbunden ist, vielleicht aber auch, weil er ein guter Verwalter ist und mehr Geduld aufbringt oder nicht unentwegt an den Gewinn denkt.

Das ist vielleicht ein Erstes, was wir aus dem Gleichnis lernen können: Geduld haben, Geduld haben miteinander, einen langen Atem, gerade wenn es um die Lösung von Problemen geht. Denn – wo wir Geduld miteinander haben und im Gespräch bleiben, da ist noch etwas in Bewegung, da tut sich noch etwas, da kann noch Frucht wachsen! Sowie jetzt bei der Klimakonferenz in Glasgow. Auch da ist noch Bewegung drin, noch Luft nach oben, auch wenn viele sich mehr erhofft haben.

Tatsächlich schafft der Weingärtner es, den Besitzer zu überreden, dem Baum noch Zeit und damit eine weitere Chance zu geben. Er will ihn besonders pflegen, damit er endlich Frucht bringt.

Wie gut, dass es solche Menschen gibt, Menschen, die die Hoffnung nicht aufgeben haben, die Geduld haben und es immer wieder versuchen. Ein ganzes Jahr ringt er dem Besitzer ab, von der Galgenfrist zur Gnadenfrist. Danach allerdings, wenn seine liebevolle Pflege auch nichts nützt, dann muss er weg, dann - hau ihn ab.

Hau ihn ab! Das hat für mich etwas endgültiges, das ist ein Schlusspunkt, aus und vorbei! Nicht Ewigkeits-, sondern To-tensonntag! Aus und vorbei!

Hau ihn ab! Keine Hoffnung mehr, liebe Gemeinde, das widerspräche eindeutig meiner Glaubensüberzeugung. Gott sei Dank ist das Ende in unserm Gleichnis offen, es gibt noch eine zweite Chance! Nicht „hau ihn ab“, aus und vorbei, sondern ein Jahr, ein Gnadenjahr hast du, habe ich, haben sie noch! Zwar ein offenes Ende und doch eine Grenze, eine Frist, die irgendwann abläuft; wann, das wissen wir nicht. Die Zeit, die Gott uns geschenkt hat, läuft und es ist an uns, diese Zeit zu nutzen. Noch können wir handeln und umkehren, d.h. die uns geschenkte Zeit nutzen, um Früchte zu bringen, z.B. bei der Bewahrung der Schöpfung oder im Umgang mit unsern Mitmenschen.

„Lass ihn noch dieses Jahr!“ Übertragen auf den Buß- und Bettag heißt das: Hört auf die Erde zu zerstören, hört auf, Menschen und Tieren ihre Existenzgrundlage zu rauben. Die Erde kann nicht auf Dauer der gewaltigen Zerstörungswut von Kriegen, Naturkatastrophen oder dem Raubbau standhalten. Die Frist läuft irgendwann ab, deshalb kehrt um, sonst graben wir uns selbst das Wasser ab und setzen selbst die Axt an den Stamm.

Als Gottes Geschöpfe sollen wir seine Schöpfung bewahren, pflegen und verantwortlich mit ihr umgehen. Gott hat uns die Möglichkeiten und Fähigkeiten dazu gegeben, entsprechend zu handeln, seine Weisungen und Gebote für unser Leben als Einzelnen, aber auch für die Gestaltung unseres Miteinanders anzuwenden. Aber wie viele Menschen machen sich das bewusst?

Für mich gilt deshalb völlig zu Recht: Gott verlangt Rechenschaft über unser Tun und Handeln; verlangt Rechenschaft darüber, wie wir in unseren Beziehungen und Gemeinschaften gelebt haben; darüber, wie wir mit den uns von Gott geschenkten Begabungen und Fähigkeiten umgegangen sind. Gott erwartet Früchte von uns, Früchte des Glaubens! Denn es geht um nicht weniger als das Reich Gottes mit seinen Maßstäben hier auf Erden aufzurichten, liebe Gemeinde! Dabei können gerade wir als Christen, als Kinder Gottes uns nicht der Verantwortung entziehen!

Wir können diese Verantwortung eingehen, weil wir bei unsern Bemühungen, Frucht zu bringen, nicht allein sind. Im Weingärtner leuchtet das Gesicht Jesu Christi auf. So wie der, hat Jesus an uns gehandelt. Menschen, die nichts bringen, werden bei ihm nicht einfach abgeschrieben. Wer mit leeren Händen kommt und keine Frucht vorweisen kann, über den wird nicht sofort das Urteil gefällt. Jesus sagt nicht gleich „hau ihn ab“, wenn wir fruchtlos sind! Nein, in seiner Liebe zu uns bittet er um Aufschub und gibt uns die Kraft, den Raum und die Zeit zur Buße, zur Umkehr, sofern wir das wollen. Denn Umkehr, Buße kann nur aus freiem Willen und dem Herzen kommen, die Kirche oder wir Prediger können sie nicht befehlen. Es ist die Entscheidung eines jeden Einzelnen, ob er den schmalen oder den breiten Weg geht.

„Noch hat Gott Geduld mit uns“, so heißt es im 2. Petrusbrief, „denn Gott will nicht, dass jemand verloren geht, sondern dass sich jedermann zur Buße bekehre!“

So gesehen, liebe Gemeinde, verheißt der Buß- und Betttag 2021 doch etwas Gutes. Gott hat Geduld mit uns, noch ist es nicht zu spät, noch haben wir die Chance. Ergreifen wir sie und kehren um im Vertrauen auf Gottes Kraft, die in uns wirkt, kehren wir um auf den Weg der Nachfolge Jesu Christi, unseres Herrn und Bruders. Dann wachsen Früchte, die Gott von uns erwartet. „Wenn ihr aber Buße tut, werdet ihr reiche Frucht bringen und das ewige Leben ererben.“ Kann es für uns etwas besseres geben, liebe Gemeinde?

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen in Christus Jesus. Amen.

H. Fleischer

Ihr Prädikant Heinrich Fleischer